

„Unsere bemerkenswerten Patrioten“

(Zweites Gespräch mit Jelena und Alexander Charlamenko,
geführt in Moskau, 1992, von Gudrun Havemann)

G.H.: Der wirtschaftliche Crash-Kurs und die Politik der Demokraten unter Jelzin und Gaidar haben nicht nur die allgemeine Krise im Lande verschärft, zur Entfesselung weiterer Bürgerkriege beigetragen und zur Ernüchterung breiter Bevölkerungskreise geführt, sondern auch die verschiedensten oppositionellen Bewegungen auf den Plan gerufen. Was verbirgt sich hinter der „rot-braunen Koalition“, die den regierenden Kreisen und nimmermüden Verfechtern der Totalitarismus-These doch wie gerufen zu kommen scheint?

A.C.: „Rot-braun“ ist ein Stempel, der heute seitens unserer Herrschenden jeglicher Opposition aufzudrücken versucht wird, um genügend Stimmen zu sammeln für ihre Bekämpfung. Dabei stützt man sich auf die Tatsache, dass es gemeinsame, wenn auch nicht koordiniert durchgeführte Massenmeetings und Demonstrationen der verschiedenen Flügel der Opposition gibt. Zudem versucht die patriotische Bewegung „Trudovaja Rossija“ eine möglichst breite „Front der nationalen Rettung“ zu organisieren. Um welche Strömungen handelt es sich dabei? Da sind zum einen die verschiedenen kommunistischen und sozialistischen Parteien und Organisationen, die sich teils aus früheren Fraktionen und Plattformen der verbotenen KPdSU gebildet haben, teils Neugründungen darstellen. Da sind zum anderen Verbände und Parteien der nationalpatriotischen Opposition, deren überwiegende Mehrheit spontan antiimperialistisch gesinnt sind und bzw. an bestimmte vorrevolutionäre Traditionen anknüpfen (wie z.B. die Kadetten oder Monarchisten), sich als Erben und Retter einer russländischen Nationalkultur und Staatlichkeit verstehen, oft Kirchenkreisen angehören oder auch „feudalsozialistischen“ Zeiten huldigen. Leider grenzen sich diese Gruppierungen oft nicht scharf genug ab vom rechtsextremen Flügel der Patrioten, von nationalistischen bis offen faschistischen Kreisen, wie z.B. Vassiljevs „Pamjat“ oder Shirinovskis Organisation. Diese bilden zwar eine Minderheit, agieren aber in jüngster Zeit immer aktiver und offensiver. Daher scheint der Vorwurf der Nähe zu den „Braunen“ seine Berechtigung zu haben.

J.C.: Alarmierend finde ich in diesem Zusammenhang die Reklame, die der sogenannte „Volksarbeitsbund“ („Narodno-trudovoj sojus“, kurz NTS) sowohl in der nationalistischen, als auch in der demokratischen Presse für sich entfalten konnte. Mehrere Jahre lang wirkte er bereits aus der Emigration in München und stand mit den Erben der Vlassov-Bewegung in Kontakt, also der sogenannten Russischen Befreiungsarmee, die während des Weltkrieges an der Seite der Wehrmacht gegen die Sowjetarmee kämpfte und dabei die Erschießung von Partisanen und grausamste Verbrechen an der eigenen Bevölkerung zu verantworten hat. Diese Leute kämpften übrigens unter derselben weiß-blau-roten Fahne, die im August 1991 zum Symbol des freien demokratischen Russlands erhoben wurde und unser Weißes Haus auch heute noch schmückt ...

A.C.: Mehr noch, darüber freute sich besonders ein Vlassov-Anhänger, der in der beliebten Fernsehsendung „600 Sekunden“ von Nevzisorov interviewt wurde und berichtete, dass er für seine Verdienste im Zweiten Weltkrieg bei den zuständigen Organen der Bundesrepublik Deutschland die Gewährung einer Militärpension beantragt hat. Jelzin würde sich auf dem richtigen Weg befinden und das Vermächtnis von General Vlassov erfüllen.

J.C.: Mich beunruhigte auch der Bericht von einem Meeting in Charkow, bei dem sich jüdische Nationalisten durch Kampfgruppen der ukrainischen „Ruch“ beschützen ließen – also durch eine Organisation, die seit ihrer Gründung erbittert Juden bekämpft hatte. Da liegt die Vermutung nicht so fern, dass diese wie jene aus einem ähnlichen Zentrum gesteuert werden könnten. Und vielleicht haben Teile dieser nationalistischen Bewegungen sogar das gleiche Zentrum, wie Teile unserer demokratischen: Mit einem Bein versucht es sich auf die Demokratie, mit dem anderen auf den Patriotismus zu stützen. Das wäre natürlich ziemlich furchtbar.

G.H.: Weshalb gehen angesichts solcher Gefahren die Linken dennoch ein Bündnis mit diesem schillernden national-patriotischen Flügel ein?

A.C.: Vermutlich, weil die national-patriotischen Kräfte als einzige innerhalb der Opposition noch einen eigenen Flügel und damit Parlamentsstimmen besitzen. Nur durch Zusammenarbeit mit ihnen haben sie überhaupt noch einen Fuß in der Tür zu den Massenmedien, wie z.B. zur Sendung Nevzorovs (der inzwischen zu den religiösen Monarchisten konvertiert ist) oder zur Zeitung „Sovjetskaja Rossija“ als der derzeit linken (!) unter den Oppositionszeitungen, die eine Kompromisslinie zwischen den Linken und den Nationalpatrioten fährt). Die Lage ähnelt der zur Jahrhundertwende, als Lenin die Zusammenarbeit mit den „legalen Marxisten“ vorschlug, um wenigstens irgendwelche legalen Publikationskanäle zu erschließen.

Außerdem gerät tatsächlich objektiv die Aufgabe in den Vordergrund, die Katastrophe abzuwenden und das Land zu retten. Genau das schafft einem solchen Bündnis den Nährboden. Ich halte es nicht schlechthin für ein Zeichen der Unreife der Linken, sondern in gewisser Hinsicht für unvermeidlich. In einer Reihe von Entwicklungsländern sind solche Bündnisse im Kampf gegen die imperialistische Vorherrschaft, gegen die Abhängigkeit keine Seltenheit. Natürlich liegen die Gefahren klar auf der Hand, vieles ruft Besorgnis hervor: die theoretische Verwirrung, das Fehlen eines klaren Verständnisses der neuen Bedingungen im Land und in der Welt nach den dramatischen Ereignissen der letzten Zeit. Keine einzige linke Partei verfügt derzeit über ein hinreichend entwickeltes, realistisches und dennoch perspektivreiches Aktionsprogramm! Umso schwerer fällt es daher, die politisch-ideologische Selbständigkeit zu wahren, während die nationalistische Ideologie leichtes Spiel hat. Sie ist allgemeinverständlich, mitunter primitiv, dem Alltagsbewusstsein leicht zugänglich. Der Nationalismus vermag daher schnell und in fast allen Landesteilen das Vakuum zu füllen, das die große Enttäuschung von Vulgärmarxisten wie von „Demokraten“ hinterlassen hat.

Bislang kann ich jedenfalls keine Alternative zum derzeitigen Vorgehen der Linken erkennen.

G.H.: Das Vaterland als Gegenstand oppositioneller Rettungsversuche – worauf stützen sich die Verfechter der russisch-national-patriotischen Idee?

J.C.: Sie versuchen beispielsweise mit allen Mitteln zu beweisen, dass die Grundlage unserer Nationalkultur in der Orthodoxie zu suchen sei. Die Orthodoxie ist jedoch keineswegs organisch aus der historischen Entwicklung des Volksbewusstseins hervorgegangen, sondern wurde in Russland eingeführt – eine Import-Religion aus Byzanz, wo sie sich bereits zuvor in eine bürokratische Staatsreligion verwandelt hatte. Das russische Volk und auch andere Völker dieses Landes haben sich aktiv, auch im Rahmen verschiedenster Ketzer-

Bewegungen, der Einführung der Orthodoxie widersetzt, sie blieben teilweise bis ins 18. Jh. halb-heidnisch. Als die russische Kirche von da an de facto zum Bestandteil der staatlichen Verwaltung avancierte, wurde beispielsweise jeder Geistliche gesetzlich dazu verpflichtet, der Staatsmacht den Inhalt verdächtig erscheinender Beichten zuzutragen. Auch weigerte sich die Kirche während der periodisch eintretenden schrecklichen Hungersnöte wiederholt, die immensen Reichtümer klösterlicher Vorratskammern mit der Bevölkerung zu teilen, so dass - wie im 17. Jh., aber auch noch 1921! – die Gleichgültigkeit des russischen Volkes gegenüber der Orthodoxie und sein Unmut nur noch mehr an.

Eine andere beliebte These unserer Patrioten ist die positive Rolle unserer selbstherrschaftlichen Monarchie für die Entwicklung von russischer Staatlichkeit, Nationalkultur und Nationalcharakter. Dabei übersehen sie, dass unser Absolutismus von Beginn an ein „transnationaler“ war. Je stärker sich das Imperium ausdehnte (und dies nicht nur schlechthin im Gefolge der Eroberungsgelüste der Zaren, sondern beispielsweise auch infolge eigener Anschlussbestrebungen kaukasischer Völker, in deren Nachbarland die Abschachtung von Armeniern noch bis ins 20. Jh. als eine Art Volkssport betrieben worden war), desto multinationaler wurde es. Im Russischen Reich genossen Russen selbst nie eine privilegierte Stellung. Auch nahmen Vertreter der Militärbürokratie oder Adelige ganz unabhängig von ihrer Nationalität meist eine annähernd gleichrangige Position ein. Wie ein solches Vielvölkerreich den Nationalcharakter der Russen zu prägen imstande gewesen sein soll, bleibt mir etwas unklar. Dieses Reich hatte, ganz im Gegenteil, sein Volk in Unwissenheit und Leibeigenschaft gehalten. Letztere führte Katharina II. in der Ukraine beispielsweise just zu einer Zeit ein, als sie Kaiser Josef II. in Österreich gerade abschaffte und die Franzosen ihre Große Revolution durchführten ...

A.C.: Übrigens bieten auch die Nationalisten in anderen ehemaligen Sowjetrepubliken, die vehement deren Auflösung betrieben und heute dort an der Macht sind, ein nicht weniger eindrucksvolles Bild: Die eifrigsten Verfechter des Nationalismus im souveränen Lettland schwenken Flaggen, deren Farbgebung auf die Flagge des Schwertbrüderordens zurückgeht, der seinerzeit die Unterwerfung der baltischen Völker einleitete. Estnische Patrioten forderten, dass ihre Hauptstadt unbedingt wieder mit zwei „n“ am Ende geschrieben werden möge – in dieser Schreibweise aber erinnert sie an die Ableitung von Taani-linn, was „Dänische Burg“ bedeutet und auch an die Zeit des Eindringens der Kreuzritter ins Baltikum erinnert. Als echte Patrioten hätten sie eher die estnische Bezeichnung Kolywan' bevorzugen müssen, der in der einheimischen Bevölkerung durchaus noch bekannt ist.

Und im souveränen Georgien und Aserbaidschan wird als Feiertag der Unabhängigkeit der Tag der deutsch-türkischen Okkupation von 1918 begangen. Ist ein solcher Patriotismus nicht in der Tat bemerkenswert?

G.H.: Auf welche Basis können sich denn die national-patriotischen Kräfte heute stützen?

A.C.: Hier muss unterschieden werden zwischen den Großstädten und den ländlichen Provinzen. In den Großstädten gibt es derzeit zahlreiche kleinbürgerliche Schichten, die mit Spekulations- und Vertretergeschäften aller Art beschäftigt sind. In den Provinzen sind es vor allem vormalige Wirtschaftskader, die auch schon vor der Perestrojka neben den offiziellen und planmäßigen auch informelle, also Schatten-Kanäle bewirtschaftet hatten, über marktförmige Methoden, also Ware-Geld-Beziehungen. Für diese Leute widerspricht die sozialistische Ideologie ihrem ganzen Dasein und ist daher unannehmbar, ebenso wie die der

Neo-Kompradoren, die nun die Totalzerstörung des staatlichen Wirtschaftssektors betreiben, von dem sie bisher doch im Kern abhingen.

Jelzin selbst gab übrigens neulich nach einem Treffen mit Vertretern von Lokalverwaltungen zu, dass sich über die Hälfte der Gebiete und Bezirke in Opposition, vor allem national-patriotischer Opposition – zur Zentralregierung befänden.

Sollte diese Opposition nun zerschlagen werden, so droht dem Land eine ungeheure Katastrophe, denn es würde noch weiter in sich bekämpfende Kleinstaaten zerfallen, die für weitere Jahrzehnte in Bürgerkriege verwickelt wären, was wir jetzt schon im Nordkaukasus beobachten können. Zu befürchten wären analoge Prozesse, wie sie Mitteleuropa während des Dreißigjährigen Krieges heimgesucht hatten, am Ende der Epoche frühbürgerlicher Revolutionen. Der Versuch, dem vorzubeugen, eint offenbar bisher die gesamte Opposition, unabhängig von Gegensätzen in ihren Anschauungen über die weiteren Entwicklungsperspektiven.

J.C.: Eigentlich wäre zu hoffen, dass national-patriotische Kräfte vom Schlage eines Sterligow¹ ihre Bereitschaft zur Koalition mit dem Jelzin-Regime in die Tat umsetzen – und sich dort selbst diskreditieren. Dann würde den anderen Patrioten nichts weiter übrigbleiben, als mit den Linken zusammenzugehen und eine Umkehr der politischen Pendelbewegung einzuleiten.

G.H.: Welche Spielräume, welche Chancen zum Lavieren bleiben denn der Jelzin-Riege in der gegenwärtigen Kräftekonstellation?

J.C.: Jelzin selbst hat schon ganz im Stillen einige Schritte zur sanften Korrektur seiner Radikalreformen eingeleitet. Er entließ einige Leute aus seinem engsten Führungskreis und ersetzte sie durch Vertreter des Direktorenkorpus, darunter zwei „Rote Fürsten“. Er ließ sich überreden, nun doch nicht nur den neuen Farmern in der Landwirtschaft einige Subventionen zuzugestehen, ohne sich aber klarzumachen, dass dieses ganze Programm der „Farmerisierung“ ohnehin zum Scheitern verurteilt ist. Wie soll ein Land, das nicht zu den globalen Ausbeutern gehört, auf der Basis von Farmen überleben, die gigantische, für uns undenkbar Investitionen erfordern würden? In meinen Augen war das eher eine demagogische Kampagne. Und Jelzins effektvoller, wenn auch nicht wichtigster Rückzug war wohl die Absage seiner zwecks Verkauf der Süd-Kurilen beabsichtigten Japan-Reise. So dass sich unsere Patrioten durchaus Chancen ausrechnen können, von unserem „Präsidenten des Volkes“ erhört zu werden, der uns – wovor auch immer - bewahrt habe. ...

A.C.: Gute Chancen gibt es auch für Arkadi Wolski's² Unternehmerverband und die durch ihn vertretenen Industriellen-Kreise, die Anspruch auf eine zentristische Position erheben und sich für eine gebremste Realisierung der Wirtschaftsreformen aussprechen. Dabei berufen sie sich immer öfter auf den chinesischen Weg. Eine Machtverschiebung in diese Richtung könnte besonders unter Druck von unten, seitens einer radikaleren Opposition zustande kommen. Sollte z.B. der Druck beispielsweise der „Front der nationalen Rettung“ wachsen, könnte sich Jelzin gezwungen sehen, die Macht mit dem Unternehmerverband zu teilen,

¹ A. Sterligow ist Vorsitzender der Duma, der Russischen Nationalversammlung, und der Bewegung „Offiziere für die Wiedergeburt des Vaterlandes“.

² A. Wolski, früherer KPdSU-Funktionär, in der Rüstungsindustrie beschäftigt, heute Vorsitzender des Unternehmerverbandes (auch als „Industriellenverband“ oder „Unternehmerkorpus“ bekannt), der vor allem aus Direktoren von Staatsbetrieben besteht, die zum Teil bereits in Aktiengesellschaften verwandelt wurden.

oder aber mit den rechten Patrioten – selbst wenn Washington dagegen Einspruch erheben sollte, was selbst unter Clinton zu erwarten ist.

Unter diesen Umständen könnte eine Situation heranreifen, die der in Jugoslawien ähnelt. Um die Möglichkeit einer solchen Situation aufzuzeigen und damit die Opposition zu erpressen, werden eine Reihe bewaffneter Konflikte an der Peripherie des Landes angeheizt, vor allem im Kaukasus. Eine Internationalisierung des Konflikts, Intervention, Wirtschaftsblockaden sind dabei nicht auszuschließen – selbst bei einer gemäßigteren Politik der Regierung.

J.C.: Das politische Pendel ist derzeit so weit nach rechts ausgeschlagen, dass es dort entweder völlig umschlägt und in den Abgrund stürzt, oder aber die Bewegung rückwärts antritt. In so großen Ländern wie dem unseren können dabei offensichtlich einzelne Etappen seiner Bewegung nicht übersprungen werden – wie das auch im Revolutionsjahr 1917 der Fall war. Vielleicht stellt die stufenweise Radikalisierung der mit jeder neuen Krise zur Macht gelangenden Kräfte die einzige Möglichkeit dar, einem neuen Dreißigjährigen Krieg zu entgehen. Abfolge und Tempo dieser Bewegung sind aber heute noch kaum vorhersehbar, da die Krise so tief und die internationale Lage derart instabil ist, dass jegliche Prognose eines Zeitpunktes für einen Richtungswechsel unseriös wäre. Natürlich kann dieses Pendel noch eine Weile um den Rechts-Mitte-Block herumschwingen, mal mehr nach rechts, mal mehr zur Mitte hin ausschlagen – wenn nur nicht die Krise schon so tief wäre, dass selbst ein Weltkrieg nicht mehr auszuschließen ist.